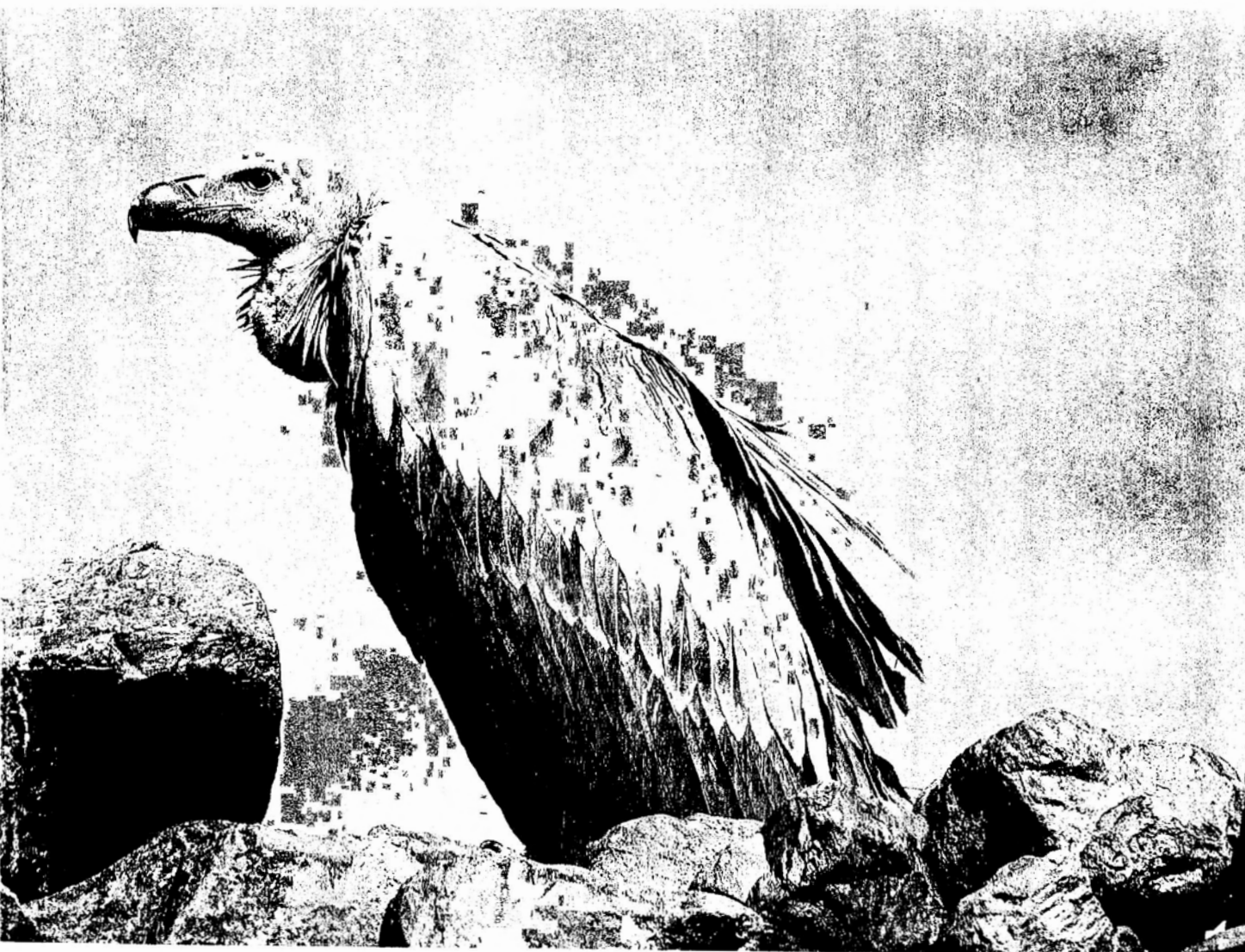


VEREIN JORDSAND
Zum Schutze der Seevögel und der Natur e.V.



SEEVÖGEL

Zeitschrift des Verein Jordsand zum Schutze der Seevögel und der Natur e.V.



Band 29
Heft 2/3
Oktober 2008

Nördliche Weiße Nashörner (*Ceratotherium simum cottoni*) in freier Wildbahn ausgerottet

VON ARMIN PÜTTGER-CONRADT

Erstmals in der Geschichte des Nördlichen Weißen Nashorns konnten bei der Luftzählung im März und April 2008 keine Individuen mehr gesichtet werden. Dies gibt Grund zu der Annahme, dass sie nun in freier Wildbahn ausgerottet sind. Selbst wenn ein oder zwei Tiere übersehen wurden, wäre die Population nicht mehr überlebensfähig.

Das Nördliche Weiße Nashorn ist eine Unterart der Breitmaulnashörner *Ceratotherium praecox*, die einst in weiten Teilen Afrikas zu finden waren. Durch die Ausbreitung der Kongo-Urwälder und der großen Flüsse kam es vor ca. 35.000 Jahren zu einer räumlichen Trennung der an die Savanne angepassten Grasfresser.

Die beiden daraus resultierenden Unterarten hatten seit ihrer Entdeckung durch den zugewanderten europäischen Menschen ein vergleichbares Schicksal, wenn auch mit unterschiedlichem Ausgang. Das 1817 entdeckte, unterhalb des Sambesi und Oranje lebende Südliche Weiße Nashorn wurde bis zu Beginn des letzten Jahrhunderts durch erbarmungslosen Jagddruck und sinnlose Massenschießerei auf ca. 25 Exemplare dezimiert. Diese überlebten nur in den Tälern des Umfolozi, Natal. Dank des unermüdlichen Einsatzes weniger Artenschutzenthusiasten stieg der Bestand bis heute auf 14.000 Exemplare an. Das Nördliche Weiße Nashorn hingegen wurde erst 1900 entdeckt. In der Sudansavanne gelang dem englischen Museumssammler und Kolonialbediensteten Percy H.G. Powell-Cotton 1900 der endgültige Nachweis. Der Systematiker R. Lydekker hatte diese dann als neue Unterart eingestuft. Zuvor hatten bereits Afrikareisende wie T. Heuglin oder auch A. Berger auf ein mögliches Vorkommen hingewiesen.

Die nachfolgenden Jahrzehnte waren für die spät entdeckten Nördlichen Weißen Nashörner ein endloser Niedergang der Bestände.



Das Nördliche Weiße Nashorn (*Ceratotherium simum cottoni*)

Foto: A. Püttger-Conradt

Lebten sie zunächst in einem breiten Streifen vom Tschadsee bis an den Weißen Nil im Sudan und in Uganda, so gab es in den 1980er Jahren gerade noch 14 überlebende Exemplare – einzig im Kongo. Den Untergang leitete zunächst ein unübersehbares Heer an Hobbyschießern ein, welche sich in der Abschussmenge und dem Aneignen der Nasenhorntrophäen gegenseitig zu überbieten trachteten. Auch Handlanger der Tierproduktsmafia in einigen südostasiatischen und arabischen Staaten, die die Tiere zum Zweck der Paramedizin und des Statusdenkens schossen, sowie eine lange Reihe an Bürgerkriegen in den Lebensräumen der Nashörner trugen dazu bei. Es handelt sich nicht nur um ein Desaster in der Tierwelt. Es ist auch ein erbärmliches geschichtsträchtiges Beispiel für die gewissenlose Rücksichtslosigkeit der Menschheit, deren ungezügelter Umgang mit Hochleistungsschusswaffen und mutiertes Gewinnstreben aufs Neue seine Hemmungslosigkeit an den Tag legt. Sind doch selbst Kriege in Ländern Afrikas vielfach der Gier nach Rohstoffen und Aufteilung letz-

ter Ressourcen unter plündernden Industrienationen zuzuschreiben.

Das letzte Aufbäumen zur Rettung der noch überlebenden Nördlichen Weißen Nashörner begann im Jahr 1984. Drei Jahre zuvor befand ich mich im Garamba Nationalpark im Kongo, damals noch Zaire, und fand das gerade erst mit dem World Heritage Site ausgezeichnete UNESCO-Schutzgebiet in einem derartig desolaten Zustand vor, dass statt der dort vermuteten mehreren hundert Nashörnern höchstens noch 45 Tiere am Leben waren. Desillusioniert und unmotiviert saßen die Wildhüter vor ihren Unterkünften. Währenddessen wilderten die mit Kalaschnikov-Sturmgewehren und Handgranaten bewaffneten Rebellen aus dem benachbarten Sudan ungehemmt Rhinos, um über den Verkauf der zu Hunderten erbeuteten Hörner den Bürgerkrieg mit zu finanzieren. Hätte Bernhard Grzimek als Angehöriger einer in Übersee agierenden Tierschutzorganisation nicht als einziger meinen diesbezüglichen Bericht ernst eingestuft und über-



Wildhüter auf Spurensuche

Foto: A. Püttger-Conradt

prüfen lassen, wäre der letzte Bestand bereits damals dem Untergang geweiht gewesen. So konnte jedoch 1984 von der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt mit der Gründerpopulation von 14 genetisch miteinander verwandten Nördlichen Weißen Nashörnern ein spektakuläres Rettungsprojekt starten, das jetzt - 24 Jahre später - sein schlimmes Ende gefunden hat.

Dabei nahm zunächst alles einen erfolgreichen Anlauf. Bis 1997 gelang es unter Mithilfe verschiedener internationaler Organisationen, den Bestand der seltenen Nashörner, die

im natürlichen Lebensraum des Garamba die einzigen frei lebenden ihrer Art waren, auf 40 Exemplare fast zu verdreifachen. Mit diesem Hochgefühl des Erfolges lebte ich zusammen mit zwei Wildhütern lange Zeit unter den Kenge, wie die einheimische Bevölkerung der Asande und Mangbetu die Dickhäuter nennen, und lernte die Tiere als Persönlichkeiten kennen. Mit dem Sturz des langjährigen Präsidenten Mobutu Sese Seko durch Laurent Kabila im Jahr 1997 setzte dann die endgültige Ausrottung ein und schritt kontinuierlich fort. Trotz des periodischen Einsatzes von Hilfsorganisationen und

der optimistischen Grundstimmung der seit kurzem tätig gewordenen Stiftung „African Parks“ ließ sich das Verschwinden dieser Großsäugerart nicht mehr aufhalten.

Als Gegenleistung einer AK-47-Maschinengewehrlieferung der damaligen Tschechoslowakei an den Sudan durften die Lieferanten 1975 fünf der damals noch dort lebenden Nördlichen Weißen Nashörner fangen. Sie wurden per Schiff nach Hamburg und dann weiter elbaufwärts bis in den Zoo von Dvur Kralove in Tschechien gebracht, wo eine Kuh in den 1980er Jahren drei Kälbchen gebar. Erst 2000 kam es von einem der inzwischen herangewachsenen Weibchen zu einer weiteren und bisher letzten Geburt. Zu dieser Zeit war ein aufwendiges, wenige Jahre andauerndes Umsiedlungsprojekt in den Wild Animal Park bei San Diego beendet. Die aktuell sechs tschechischen Zootiere sowie zwei in Kalifornien verbliebene Exemplare sind heute die einzigen der nördlichen Unterart, die weltweit noch existieren. Die meisten Tiere sind überaltert. Zwar ist das Leibniz-Institut für Reproduktionsgenetik in Berlin bemüht, die wenigen in Gefangenschaft Überlebenden künstlich zu befruchten, jedoch schlugen bisher alle Versuche fehl. Auch wenn das Erbmaterial für die nächsten 1.000 Jahre in Samenbanken tiefgefroren ist, so ist die eventuell in Zukunft mögliche künstliche Reproduktion ausgerotteter Tiere kein zukunftsweisender Weg zum Artenschutz. Der Erhalt unserer natürlichen Mitwelt und der Artenvielfalt spielt sich jetzt und hier bei uns ab und nicht in futuristischen Zukunftsvisionen. Und da hat die Menschheit versagt, trotz des hohen Einsatzes einiger Artenschutzenthusiasten. Somit hat die Biodiversität des Lebensraums der Sudan-Savanne von jetzt an einen empfindlichen Verlust hinzunehmen - den des zweitgrößten Landsäugetiers, dem Nördlichen Weißen Nashorn.

Von A. Püttger-Conradt ist dazu ein Buch erschienen: „Der Fluch des Horns - Die letzten Weißen Nashörner im Kongo“ 256 Seiten. Frederking & Thaler, München 2006. 11 Euro.

Anschrift des Verfassers

Armin Püttger-Conradt

Philosophenweg 4

25335 Elmshorn

Tel.: 0175-447 60 32



Überreste eines gewilderten Tieres

Foto: A. Püttger-Conradt